

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Angabepreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf., Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 30. September 1942

Nummer 229

Erfolgreiche Kämpfe im Bergland des Kaukasus

Durch Schluchten und Wälder weiter vorwärts

Stärkste Anforderungen beweisen von neuem die Ueberlegenheit unserer Soldaten

Berlin, 30. September. Bei den Angriffskämpfen um die beherrschenden Höhen und Niegelfestungen im Kaukasus haben die deutschen Truppen nicht nur den Widerstand der sich verzweifelnd zur Wehr setzenden Bolschewisten, sondern auch ein Berg- und Waldgelände zu überwinden, das die Verteidiger beim Abwehrkampf in jeder Weise begünstigt.

Die Bolschewisten haben es verstanden, die natürlichen Hindernisse, die das schluchtenreiche Bergland und die mit dichtem Unterholz durchsetzten Wälder bieten, zu einem starken System von Feldstellungen und Stützpunkten auszubauen, das sie mit immer wieder neu in den Kampf geworfenen Reserven verbissen verteidigen. Mit diesen die deutschen Infanteristen und Pioniere ihre Angriffe durchzuführen, ohne das Nachziehen der unterstützenden schweren Waffen abwarten zu können, so daß diese Gebirgskämpfe an die deutschen Truppen ganz außerordentliche Anforderungen stellen. Wenn das Oberkommando der Wehrmacht gestern den Kampf melden konnte, daß im Nordwestteil des Kaukasus der Angriff durch das mit starken feindlichen Stellungen durchsetzte Kampfgebiet weitere Fortschritte macht und deutsche Jäger dabei sogar bolschewistische Kampfstände künften, so erweist sich damit von neuem die Ueberlegenheit der deutschen Soldaten.

An diesem Durchbruch durch die feindlichen Bunkerstellungen hatte ein junger Leutnant durch seinen persönlichen Einsatz entscheidenden Anteil. Er rief seine Jäger immer wieder vorwärts, bis die Bunkerstellungen durchstoßen und aufgerollt waren. Ebenso beispielhaft war der Sturm eines Infanterie-Verbandes auf eine schwer besetzte, durch Stützpunkte verstärkte Kampfstellung, die zur Ringsumvertheidigung terrassenförmig auf einer Höhenlippe angelegt war.

Auch im Hochgebirge erzielten deutsche Gebirgsjäger Geländegewinne. Sie durchbrachen mehrere tiefgelegene Verteidigungsstellungen und sprengten die gewonnenen Bunker und Kampfstände. Die eigene Artillerie vernichtete in diesen Kämpfen mehrere feindliche Batterien durch Volltreffer.

Im Raum von Tuapie hatten in diesen Tagen deutsche Infanteristen mehrere Höhenstellungen sowie ein festungsartig ausgebauten Fabrikgebäude gestürmt. Die Bolschewisten versuchten in verzweifelten Gegenangriffen die verlorenen Stellungen zurückzugewinnen. Umsonst warf der Feind vor Mitternacht bis zum Morgengrauen seine Bataillone in den Kampf. Vergeblich belegten Feldartillerie, Schiffgeschütze und Küstenbatterien des Feindes deutsche Stellungen mit schwerem Feuer. In erbitterten Nahkämpfen brachen alle Angriffe der Bolschewisten zusammen.

Auch am Terek drangen die deutschen Truppen weiter vor. Panzerverbände durchbrachen eine stark besetzte Verteidigungsstellung der Bolschewisten. Die in diesem Frontabschnitt eingelebte deutsche Infanterie gewann in schweren Waldkämpfen um einen beherrschenden Höhenkamm weiter an Boden.

Zu dem Nachtangriff deutscher Kampfflugzeuge gegen den bolschewistischen Eisemeerhafen Archangel'sk teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgendes mit: In mehreren Wellen durchbrachen die Kampfflugzeuge den Berggürtel der feindlichen Flakartillerie, die mit zahlreichen Batterien heftiges Abwehrfeuer gegen die angreifenden deutschen Kampfflieger eröffnete. Bomben schweren und schweren Kalibers wurden auf die Hafenanlagen und Versorgungsrichtungen von Archangel'sk abgeworfen und richteten schwere Zerstörungen an. Zahlreiche

Brände konnten noch beim Abflug aus weiterer Entfernung festgestellt werden.

Im Stadtgebiet von Stalingrad sind die deutschen Angriffstruppen, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bereits bekanntgab, nunmehr auch in Teile des nördlichen Stadtgebietes eingebrungen.

Die Luftwaffe erleichterte das Vordringen der deutschen Truppen durch Bombenangriffe gegen die zu Bunkern ausgebauten Häuserblöcke und durch Niederhalten der feindlichen Artillerie. Mehrere bolschewistische Batterien mußten nach Bombentreffern ihr Feuer einstellen. Durch Tiefangriffe deutscher Schlachtfieger hatte der Feind weitere schwere Verluste an Waffen und Munition.

Schwere Bomben auf Südostengland

Ausgedehnte Brände in kriegswichtigen Werken

Berlin, 29. September. Zu den wirkungsvollen Tagesangriffen deutscher Kampfflugzeuge gegen kriegswichtige Anlagen in Südostengland wird vom Oberkommando der

Wehrmacht ergänzend mitgeteilt, daß Kampfflugzeuge in die Grafschaft Essex einfliegen und im Tiefflug die bedeutende Kugellagerfabrik von Chelmsford angriffen. Aus niedriger Höhe auf die Werkanlagen geworfene Bomben schweren Kalibers brachten ein größeres Gebäude zum Einsturz und riefen ausgedehnte Brände hervor. Am Nachmittag richteten deutsche Kampfflugzeuge heftige Angriffe gegen militärische Ziele an der Ostküste. In einem dicht unter Land fliehenden gesicherten englischen Geleitzug wurde ein Handelschiff mittlerer Größe durch Volltreffer schwer beschädigt. Das Handelschiff blieb unter harter Raubentwärtung gestoppt liegen.

In der Nähe der Stadt Norwich wurde eine Industriebahn angegriffen und zerstört. Weitere Bombentreffer verursachten in Neubauten größere Zerstörungen. Auf dem Rückflug gingen die deutschen Kampfflugzeuge zu Tiefangriffen gegen britische Flakstellungen an der Küste über und nahmen sie ruter gutliegenden Bordwaffenfeuer. Die eingesetzten Kampfflugzeuge kehrten wohlbehalten zu ihren Stützpunkten zurück.

Die deutschen Panzergrenadiere sind „schuld“

Eine neue Ausrede des Reuterbüros - London bereitet auf den Fall Stalingrads vor

Berlin, 29. September. Reuter bezeichnet die Schlacht um Stalingrad als eine der wütendsten der Geschichte. Besondere Erwähnung findet in den Berichten der Auslandspresse die „neue Waffe der Panzergrenadiere“, die an der Spitze der Panzerdivisionen eingesetzt werden und denen ein entscheidender Anteil an den Erfolgen bei der Ueberwindung des mächtigen Verteidigungsringes der Stadt zugesprochen wird, weil sie erst die Voraussetzungen für den Einsatz der anderen Truppengattungen schaffen.

Stalingrad wird fallen! Darüber scheint selbst bei Reuter keine Unklarheit mehr zu herrschen. Doch eine Entschuldigung für das unaufhaltsame Vordringen unserer tapferen Truppen ist natürlich längst gefunden. Die Deutschen waren diesmal so rücksichtslos, eine „neue Waffe“ bei dieser Großschlacht einzusetzen. Gemeint sind unsere Panzergrenadiere! Eigentlich sollte es auch jenseits des Kanals inzwischen bekanntgeworden sein, daß unsere Panzergrenadiere in diesem Krieg keine Greenhörn mehr sind. Bei Dünkirchen und in Afrika mit Marschall Rommels Panzerdivisionen haben sie ihr gut Teil dazu beigetragen, daß den Kommies die siegreiche Rückzugstheorie höchst „geläufig“ wurde. Doch daran denkt man nicht gern. Jetzt ist natürlich eine schöne Gelegenheit, die derzeitigen deutschen Erfolge um diese Wolke mit dem Schleier des Geheimnisvollen zu umgeben.

Wenn unsere Panzergrenadiere als die Wegbereiter und Träger dieser Erfolge bezeichnet werden, soll es ihnen recht sein — doch sind sie bereit, diesen Ruhm mit den Männern der anderen Waffengattungen zu teilen.

Intourist als Spionagezentrale

Neuer Spionagefall in Schweden aufgedeckt

Stockholm, 29. September. Wiederum deckten die schwedischen Behörden einen Spionagefall der Bolschewisten innerhalb der schwedischen Wehrmacht auf. Diesmal ist es die Stockholmer Filiale des bekannten sowjetischen Reisebüros Intourist und ihr Leiter Sidorenko. Im Mittelpunkt dieser neuen Spionageangelegenheit stehen Sidorenko, der planmäßig Beziehungen zu verschiedenen schwedischen Kreisen angeknüpft hatte, um militärische Geheimnisse in Erfahrung zu bringen, und die Familie des schwedischen Sergeanten Wallin. Der Sergeant, der in einem neuen schwedischen Panzerregiment dient, seine Frau und seine 17jährige Tochter wurden von den schwedischen Behörden inzwischen verhaftet. In die Angelegenheit sind auch zwei Angehörige der Svea-Leibgarde verwickelt, deren Verhaftung bereits vor einiger Zeit gemeldet wurde. Insgesamt hat Sidorenko nach den bisherigen Ermittlungen 4000 Kronen an die Angehörigen der verhafteten Familie gezahlt.

Neue Parlamentsgroteske in London

Churchills einziges Thema: Madagaskar - Der Premier als „Heid“ von Tananarivo

Von unserem Korrespondenten
hi, Stockholm, 30. September. Das Unterhaus trat am Dienstag wieder programmgemäß zusammen. Churchill nahm diese willkommene Gelegenheit wahr, um die großen Besorgnisse des englischen Volkes mit schmerzhaften Phrasen zu versüßigen.

Das erlaunte Parlament hörte zu seiner eigenen Verblüffung nichts anderes, als einen großmäuligen Bericht über die angeblich bedeutenden britischen Erfolge auf Madagaskar, als ob es gerade auf diese Mitteilung gespannt gewesen wäre. Der Name Stalingrad fiel dagegen ebensowenig wie das Wort Indien. Auch die gespannte Seekriegslage erwähnte Churchill nicht ein einziges Mal.

Wendell Willkie hatte es Churchill außerdem erpart, auf das gerade jetzt besonders peinliche Thema der Zweiten Front einzugehen und damit auf die Moskauer Forderungen zu antworten. Trotz der ganz Europa erschütternden Schlacht von Stalingrad und der jüngsten gewaltigen Geleitzugkatastrophe vor Großbritanniens Toren, vermittelte die friedliche Parlamentsdebatte über den „strahlenden Erfolg“ von Tananarivo gegen 6000 Kolonialsoldaten den Eindruck, als ob London heute nicht näher läge, als die viele tausend Meilen entfernte Insel Madagaskar.

Jeder Roll ein lorbeerbekränzter Cäsar, zog sich der Held von Madagaskar schließlich zurück. Die Unterhausabgeordneten, die schon bei der letzten Parlamentsdebatte dem Speisezettel des Restaurants ein größeres Interesse entgegenbrachten als ihrem eigenen Premier.

waren im ersten Teil der Debatte offensichtlich von Langeweile geplagt. Deshalb wagte ein Arbeiterpartei der die Frage, wie es „um die Harmonie in der heutigen Gesamtkriegsführung der Verbündeten“ bestellt sei. Er wurde von Churchill dahingehend belehrt, daß „Harmonie“ das von allen angestrebte Ziel sei. Leider aber, so setzte der Premier hinzu, bestehe noch ein beträchtlicher Mangel an Material, der sich hinderlich auswirke.

Cleanor, der Liebling der Neger

Die Präsidentin erregte in Salisbury Aufsehen

Genf, 29. September. Frau Roosevelt erregte, wie die amerikanische Zeitschrift „Time“ berichtet, bei dem Besuch eines Negerkongresses in Salisbury wieder einmal großes Aufsehen. In einer Ansprache an die versammelten Neger erklärte sie, die führenden Männer in den USA würden versuchen, ihren weißen Landsleuten klarzumachen, daß alle Menschen, gleichgültig, welche Farbe sie hätten, gleich seien und bei der Verteilung von Arbeitsplätzen die Massenzugehörigkeit der einzelnen Bewerber keine Rolle spielen dürfe. Bedinglich die Leistung solle entscheiden. Diese von Frau Roosevelt ausgesprochenen Worte, so fährt „Time“ in ihrem Bericht fort, hätten in der amerikanischen Negerwelt und vor allem im Süden des Landes helle Begeisterung ausgelöst. Um auch nach außen hin ihren Freude Ausdruck zu geben, seien dann von vielen Negerclubs die Klubnamen geändert worden, wobei eine Reihe „Cleanor“-Klubs entstanden, während ein Verein farbiger weiblicher Hausangestellter den Namen wählte „Töchter Cleanor“.

Erbärmliche Ausflüchte

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 30. September.

Die Unglücksbotschaft, daß viele tausende amerikanischer Soldaten, die nach England gebracht werden sollten, in den Fluten des Meeres umkamen, hat in England, vor allem aber in den Vereinigten Staaten, einen für Churchill und Roosevelt gleichermaßen peinlichen Sturm von Fragen entleert.

Weder in Washington noch in London ist bisher eine klare Antwort erteilt worden. Während die britischen Marinebehörden sich auf die vieldeutige Auskunft beschränkten, daß ein solcher Angriff, wie ihn Berlin meldet, „vielleicht stattgefunden haben könnte“, versuchte man im Weissen Haus durch einen in Anbetracht der Umstände geradezu zynischen Trick um das Eingeständnis der bitteren Wahrheit herumzukommen. Mister Knox ließ nämlich den unglücklichen, um das Los ihrer Angehörigen bangenden Familien die schreibliche Auskunft geben, es sei „kein einziges amerikanisches Schiff mit Truppen“ verlost worden. Daß sich die für das Phantom der „Zweiten Front“ geopferten Soldaten auf englischen Passagier-Dampfern befänden, deren Namen vom Oberkommando der deutschen Wehrmacht sogar ausdrücklich genannt wurden, verich wie g der struppellose Denker.

Der blutige Hohn dieser erbärmlichen Untertat wird noch verstärkt durch eine Botschaft, die Roosevelt selbst anlässlich der in diesen Tagen stattfindenden jährlichen „Pilgerfahrt der Mütter“, die ihre Söhne im ersten Weltkrieg verloren, an die Frauen seines Landes richtete. „Amerika macht heute“, so heißt es in diesem phrasenreichen Appell u. a., „jede mögliche Anstrengung und wird sie weiterhin machen, durch den Sieg die Errichtung und Aufrechterhaltung eines gerechten und dauerhaften Friedens zu gewinnen, damit die Grundidee der Demokratie bewahrt werden und schließlich keine Mutter, Frau oder Braut den Tod ihres Liebsten, der im Kriege geopfert wurde, betrauern muß. Meine Grüße und guten Wünsche gehen zu jeder Mutter.“

Das sind Worte, die jedem Amerikaner, der bei dieser Todesfahrt einen Angehörigen verloren hat, die Zornesröte ins Gesicht treiben sollte. Selbst die sonst so gezügliche U.S.A.-Presse läßt sich diesmal nicht mit solch ungeheuerlichen Redensarten abweisen, sondern gibt weiterhin ihrer großen Besorgnis um das Schicksal des von deutschen U-Booten zerstörten Geleitzuges Ausdruck. Die in den Vereinigten Staaten begreiflicherweise viel erörterte Frage, wieviel Mann auf den drei versenkten Schiffen befördert wurden, beantwortet ein Artikel der Edinburgher Zeitung „Scottsman“. Danach müssen alle aus den USA nach Großbritannien fahrenden Truppentransporter mangels ausreichenden Schiffsraumes so sehr überladen werden, daß während der Heberfahrt jeder Soldat seinen Schlafplatz mit drei Kameraden zu teilen hat. Bei dieser Methode ist es also durchaus möglich, daß die untergegangenen Schiffe mehr als die vorgesehenen 13 000 Mann an Bord hatten.

Angeht dieser Sachlage wird klar, warum sich Herr Roosevelt unter keinen Umständen zu einem Eingeständnis der Katastrophe bequemen will. Die Erregung der amerikanischen Öffentlichkeit ist um so größer, als in den amtlichen Propagandareben der Washingtoner Prominenten bisher immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß im letzten Krieg kein einziger U.S.A.-Truppentransporter auf dem Atlantik torpediert worden sei.

Die jüngste deutsche Sondermeldung bewies, daß sich die Situation seit 1918 erheblich verändert hat. Wie verschieden die Lage auf dem Meere im Vergleich zu damals ist, geht übrigens auch daraus hervor, daß die Ankunft jedes Geleitzuges, ja auch nur der Reste eines solchen in einem englischen oder sowjetischen Hafen von der englischen und amerikanischen Propaganda jetzt stets als eine große strategische Leistung herausgestellt wird. Im letzten Krieg dagegen hielt man die glückliche Heberfahrt eines Konvois noch für etwas ganz Selbstverständliches, das keinen Anlaß zu lautem „Siegesjubiläum“ bot.

Nun, die Zeiten haben sich geändert!

Juda triumphiert in London

Ein Hebräer zum Oberbürgermeister gewählt

Stockholm, 29. Sept. Sir Frank Bolkert und Sir Samuel Joseph, beide Juden, wurden am Dienstag als Kandidaten für das Amt des Lordmayors von London für das kommende Jahr gewählt. Die Stadtältesten trafen darauf ihre Wahl und wählten Sir Samuel Joseph zum Lordmayor. Er ist 54 Jahre alt und steht an der Spitze einer Baufirma. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß auch London ähnlich wie New York immer mehr in die vollkommene Gewalt der Juden gerät. Die Rede dieser hebräischen Terrorherrschaft wird letzten Endes das englische Volk bezahlen müssen.



Alle unsere Schiffe schwimmen auf dem See, Köpfe in dem Wasser, Schwänze in die Höhe

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 29. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus und südlich des Terek nahmen deutsche Truppen in schwerem Kampf, bewaldetem Berggelände stark ausgebaute und sehr verteidigte feindliche Stellungen. Die Luftwaffe bombardierte das Hafengebiet von Tuapse und beschädigte im Schwarzen Meer zwei Schiffe mittlerer Größe. Im Kampf um Stalingrad führte am gestrigen Tage der Angriff in erbitterten Kämpfen nunmehr auch zum Einbruch in das nördliche Stadtgebiet. Vergeblich setzte der Feind seine Entlastungsangriffe von Norden fort.

An der Donfront führten ungarische Truppen ein örtliches Angriffsunternehmen erfolgreich durch. Schwächere feindliche Angriffe im mittleren Frontabschnitt wurden abgewiesen. Im nördlichen Frontabschnitt wurden bei einem eigenen Angriff von Truppen des Heeres und der Luftwaffe zahlreiche sowjetische Kampfstände vernichtet und dem Feind hohe blutige Verluste zugefügt. Derartige Angriffe des Feindes scheiterten.

Das Stadt- und Hafengebiet von Archangel'sk wurde in der vergangenen Nacht mit Bomben angegriffen. Es entstanden ausgedehnte Brände.

Deutsche Kampfflugzeuge erzielten bei Tagesangriffen im Tiefflug Bombentreffer in kriegswichtigen Anlagen mehrerer Orte Südoberenglands. Ostwärts Great Yarmouth wurde ein Frachtschiff durch Bombenwurf schwer beschädigt.

Bomben auf eine Eisenbahnstation

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 29. September. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: An der ägyptischen Front besonders lebhaftes Artilleriefeuer im Nordabschnitt. Unsere Kampfflugzeuge belegten in ausgedehnter nächtlicher Aktion die Eisenbahnstation von El Hammam mit Bomben und MG-Fire. Der Gegner unternahm einen neuen Luftangriff auf Tobruk, bei dem ein von der Bodenabwehr getroffenes Flugzeug brennend abstürzte.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge unternahmen Tiefangriffe gegen britische Flugplätze westlich des Mittelmeeres. In mehreren Wellen stießen die Flugzeuge nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht über die El-Alamein-Front vor und lösten ihre Bomben aus geringer Höhe über den an der Straße nach Alexandria sowie weiter bis zum Mittelmeer hin liegenden Flugplätzen aus. Ostwärts von El Alamein wurden in unmittelbarer Nähe der Wüstenbahn fahrende Kraftfahrzeuge mit gutem Erfolg angegriffen. In britischen Zeltlagern, die mit Vordrücken beschossen wurden, entstanden umfangreiche Zerstörungen. Alle eingeleiteten deutschen Flugzeuge kehrten zu ihren Startplätzen zurück.

Sechs neue Ritterkreuzträger

Darunter Oberst Hermann-Ludwigsburg

anb. Berlin, 29. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Alfred Hermann (geboren am 31. März 1897 in Ludwigsburg), der mit seinem Inf.-Regt. einen Brückenkopf an der Wolchowfront gegen zahlreiche heftige Angriffe der Bolschewiken verteidigt hat; an Oberst Hans von der Mosel, Kommandeur eines Inf.-Rgt.s, an Hauptmann Hamster, Staffelführer in einem Sturzkampfflugzeug, an Oberleutnant Hoffmann, Staffelführer in einem Sturzkampfflugzeug, an Oberfeldwebel Behrens, Bordfunker in einem Sturzkampfflugzeug und an Gefreiter Hans Sturm, in einem Inf.-Rgt.

Beispielhaftes Bekenntnis!

Ein Infanterieregiment spendete 53 134,60 M.

Berlin, 29. September. Der Aufzug des Führers zum 4. Kriegswinterhilfswehl hat bei allen Einheiten der Wehrmacht begeisterten Widerhall gefunden. Ein Beispiel besonderer Gefreundigkeit gab das Infanterieregiment 519, das seit fast 15 Monaten im Einsatz im Osten steht und an einem Sammeltag das außerordentlich hohe Ergebnis von 53 134,60 Mark erreichte. Alle Angehörigen des Regiments, vom Kommandeur bis zum letzten Mann, spendeten einen über jedes übliche Maß hohen Anteil. Die lange Liste der Spenden zeigt fast nur dreistellige Zahlen. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Kompanien stehen mit Beiträgen von 100 bis 1000 Mark in den Sammellisten.

Die Zweite Front des Gebets

Erzbischof fand Lösung des leidigen Problems

Vigo, 29. September. Im Sportstadion fand, wie aus Neuport gemeldet wird, am Sonntag ein Gottesdienst statt, auf dem Erzbischof Francis Spellman eine Rede hielt. Er erklärte dabei, das U.S.A.-Volk habe vergessen, inbrünstig zu beten. Die U.S.A. müßten eine „zweite Front des Gebets“ errichten. Endlich also hat ein politisierender Gottesmann aus U.S.A. die Lösung des leidigen Problems der Zweiten Front gefunden. Stalin und Churchill wird ein wahrer Felsblock vom Herzen rollen. Ob die beiden Kriegsverbrecher jedoch wirklich so fest von der Wirksamkeit dieser Art Zweiten Front überzeugt sein werden, wird auch der biedere Erzbischof wohl kaum annehmen.

Konferenz irgendwo im Pazifik

Berlin, 29. Sept. Eine Meldung des nordamerikanischen Nachrichtendienstes besagt, daß gegenwärtig an einer ungenannten Stelle des Pazifischen Ozeans eine Konferenz stattfindet, an der Admiral Nimitz, der Befehlshaber der Pazifikflotte, Generalleutnant Arnold, der Befehlshaber der amerikanischen Luftflotte sowie General Gornley, der Befehlshaber der Luftflotte im Südpazifik, teilnehmen.

„Die Lage der Achse im Osten ausgezeichnet“

Bemerkenswerte türkische Stimme - Deutschlands Kriegspotential steigert sich

Istanbul, 29. September. Der türkische General Erilet betont im „Cumhuriyet“ die auffallende Übereinstimmung in der ersten Beurteilung der Lage der Sowjets durch Ribbentrop und Willkie.

Aus dieser Übereinstimmung könne man entnehmen, daß die Schilderungen der Wirklichkeit sehr nahe kommen. Mit der Abschneidung der Verkehrswege der Wolga werde dem gefährlichen sowjetischen Feind ein Schlag zugefügt, von dem er sich nicht wieder erholen werde. Erilet wiederholt dann das von Ribbentrop gegebene Zahlenmaterial über die sowjetischen Verluste und fährt fort: Die Worte Willkies, daß die Sowjets diesen Winter keine Lebensmittel haben würden, hätten große Bedeutung, denn die Versorgungslage Deutschlands werde dank der Ukraine in demselben Maße verbessert, in dem sie sich im Restsowjetstaat verschlechtere. Dadurch werde das Kriegspotential Deutschlands gesteigert und die Widerstandskraft der Sowjets gleichzeitig schwer getroffen.

Willkie habe angekündigt, daß viele Sowjetwohnungen ohne Heizmaterial sein würden und daß außer für die Armee und die Rüstungsarbeiter auch keine Bekleidungsgegenstände mehr vorhanden seien. Ebenso fehle eine große Zahl von Medikamenten vollständig.

Wenn Willkie in Moskau so sprechen konnte, müsse die Lage dort in Wirklichkeit noch viel ernster sein. Auch die Erklärung Willkies, daß die beste Hilfe für die Sowjets die sofortige Schaffung einer wirklichen Zweiten Front wäre, verdiene große Aufmerksamkeit. Man könne daraus ersehen, daß

die den Sowjets durch Materialsendungen geleistete Hilfe nur sehr begrenzten Wert habe und die Lage so ernst sei, daß die Bundesgenossen der Sowjets dringende eine Zweite Front schaffen müßten. Er deutete gleichzeitig die verhängnisvolle Lage an, in die die Demokratien im nächsten Sommer geraten würden. Aus seinen Worten könne man jedenfalls entnehmen, daß die Lage der Achse im Osten nicht nur nicht schlecht, sondern ausgezeichnet sei.

Scharfe Abfuhr für Willkie

Jetzt keine Zeit für herumreisende Dummköpfe

Stockholm, 29. September. Unter der Überschrift „Scharfe alliierte Kritik gegen Willkies Zweite Front“ bringt „Aftonbladet“ eine englische Meldung aus London, in der betont wird, daß militärische Kreise der englischen Hauptstadt erregt und verwirrt seien über Willkies Moskauer Bemerkungen zur Zweiten Front. Eine einflussreiche Persönlichkeit habe angefragt, ob Willkie die Moskauer Bemerkungen in seiner Eigenschaft als Vertreter Roosevelts oder als potentieller Präsidentschaftskandidat gemacht habe. Der schwedische Korrespondent bringt sodann eine scharfe Bemerkung der New Yorker Tageszeitung „New York World Telegram“ gegen Willkie, in der erklärt wird, es sei jetzt nicht die Zeit für Dummköpfe, im Ausland herumzuziehen. Man könne bezweifeln, daß es eine einzige im öffentlichen Leben stehende Person gebe, die seit Anfang des Krieges etwas so Unpassendes geäußert habe wie Willkie.

Roosevelts Handelschiffahrt in tausend Nöten

Waren, die nicht befördert werden können - Der Mangel an Tankern wirkt sich aus

Lissabon, 29. September. Das portugiesische Regierungsorgan „Diario da Manhã“ beweist an Hand vieler Zahlen die schwierige Lage der Handelschiffahrt der Vereinigten Staaten. Daß diese Lage sich mit jedem Tag noch verschlechtert, dafür sorgen bekanntlich die deutschen U-Boote.

Das portugiesische Blatt schreibt u. a.: Im Jahre 1922 habe die amerikanische Handelsflotte ihre größte Stärke mit 14 738 506 BRT erreicht. Hinzu müsse man noch 2 947 690 BRT für die Binnenverkehrsschiffahrt rechnen. Diese Handelsflotte sei ständig gesunken und habe im Jahre 1939 nur noch 9 336 155 BRT für die Seeschiffahrt und 2 538 229 BRT für die Binnenverkehrsschiffahrt betragen. Außerdem verfüge die amerikanische Handelsmarine über größtenteils veraltete Schiffe. 49 v. H. der Schiffe seien über zwanzig Jahre alt und 36 v. H. zwischen 15 und 20 Jahre.

Im ersten Jahre des Krieges sei die amerikanische Handelsflotte weiter zurückgegangen, obwohl Amerika nicht im Kriege gewesen sei. Schiffsverluste an das Ausland hätten über eine Million BRT betragen, während die Neubauten sehr gering waren. So habe die amerikanische Flotte am 31. Dezember 1940 Schiffe von über 1000 BRT mit zu-

sammen 7 279 000 BRT. besessen einschließlich 4 071 000 BRT für die Küstenschiffahrt. Das bedeute, daß der amerikanische Beitrag zum internationalen Schiffsverkehr geringer sei als der eines kleinen Landes, wie z. B. Norwegen.

Unter den Verlusten leide besonders die Tankerflotte, und der schon vorher herrschende Mangel an diesen Spezialschiffen habe sich seit Beginn dieses Jahres durch die dauernden Verlustungen noch weiter verschärft. Ein United-Press-Telegramm habe kürzlich mitgeteilt, der Präsident der Schiffsbauvereinigung habe erklärt, daß die nordamerikanischen Werften jetzt noch Aufträge ablefern, die den Liefertermin schon weit überschritten hätten. Diese von zuständiger Stelle abgegebene Erklärung kennzeichne besser als alles andere die wirkliche Lage.

In den Häfen Afrikas und Südamerikas lägen große Warenmengen, die aus Schiffsraum mangel nicht befördert werden könnten. Um diesen Zustand abzuwenden, beachtete man, alle südamerikanischen Straßen zu benutzen, die an das nordamerikanische Straßennetz angeschlossen sind. Der Optimismus, mit dem die nordamerikanischen Informationsquellen diese und andere Vorschläge verbreiten, enthülle erst recht den Ernst des größten von den Vereinigten Staaten und seinen Alliierten zu lösenden Problems.

Nationalhymnen

Sollte eine Broadwayzeitung gelegentlich der britischen Meinung sein, daß Raffael und Albrecht Dürer ohne Zweifel die besten Maler amerikanischer Herkunft wären, dürfte sich eine Entgegnung kaum lohnen. Jeder Unfirt richtet sich selbst, hat Dichtenberg gesagt. Wer möchte da noch sinnvoll richten auf Amerer Seite? Wenn aber, wie jüngst und soeben, ein privates Oxemium jenseits des Teiches mit gleichsam parlamentarischer Mehrheit behauptet, die Nationalhymnen Englands und Amerikas wären die „schönsten“ der Welt, dann juckt es uns. Zwar nicht aus Born, bewahre, aber wir wissen einiges zu erwidern. Schon Edgar, der bekannte englische Komponist, stellte Anno 1907 fest, daß die Hymne „God save the King“ drollig sei, denn einige Verse reimten sich nicht einmal. Außerdem wäre die Melodie keineswegs englisches Eigentum. Was Edgar sonst noch von den Werken meinte, möchten wir aus anerkannter Höflichkeit verschweigen - wir fürchten sonst diplomatische Verwicklungen. Zum Yankee Doodle aber dies: Ihr lieben Leute vom Broadway, habt ihr denn vergessen, daß die Melodie nichts anderes als eine uralte Tanzweise aus der Schwalm ist? Heftige Soldaten brachten sie 1776 nach Amerika. Als dann die Yankees mit „Hail Columbia“ etwas Eigenes schaffen wollten, erlebten sie den bitteren Reinfall, daß die Hymne bald wieder verschwand, während die zweite Neugründung des „Star Spangled Banner“ sich darum nicht kümmern ließ, weil die Melodie zu tief anging und hernach zu hoch endete. So weit also die nationalhymnische Situation bei den Bulls und den Sams. Frankreich sieht nicht zur sogenannten Debatte. Die Republikaner hängen an der sprühenden Marseillaise, die Kaiserlichen anfangen einst „Partant pour la Syrie“, was weniger zündete. Aber kommt's immer auf die Bindung an? Hab'n dacht anders. Und er konnte (weiß Gott: er taunte sie!) die im Grundcharakter deutsch geliebene Melodie unserer Hymne, die uns weichenhaft scheint in ihrer Würde und inneren Getragenheit. Wenn der Deutsche singt, tut er's am liebsten innig. Veshlich das Horst-Wessel-Lied: Der es schuf, war der Theodor Körner der Bewegung, war ein junger Freiheitsgeist in unfreier Zeit. Er gab sein Blut für die Sache, die er besang. Wir aber fingen mit und wissen Besseres zu tun, als abzustimmen, wie's die offenbar Gelangweilten vom Broadway für nötig befinden.

Heinz Steguweit

Deutsche Kampfflugzeuge erfolgreich

Vollschweißische Flugzeuge zerstört

Berlin, 29. Sept. Deutsche Kampfflugzeuge griffen nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht einen nördlich von Murmansk gelegenen bolschewistischen Flugplatz mit gutem Erfolg an. Trotz starker feindlicher Flakabwehr, die von etwa 30 Scheinwerfern unterstützt wurde, belegten die deutschen Kampfflugzeuge bei guter Erdsicht nahezu eine Stunde lang die Anlagen und Rollbahnen mit Bomben. Betriebsstoffvorräte gerieten in Brand. Zwei heftige Explosionen wurden beobachtet. Schon nach dem ersten Bombenwurf brach an der Westseite des Platzes ein großer Brand mit hoher Rauchsäule aus. Zwischen Abstellboxen detonierende Bomben zerstörten mehrere bolschewistische Flugzeuge.

Détains Appell an Madagaskar

Von unserem Korrespondenten

h. Vichy, 30. September. Der französische Staatschef hat an den Generalgouverneur Madagaskars, Annet, eine Bottschaft gerichtet, die für die französische und eingeborene Bevölkerung von Madagaskar bestimmt ist. Nach der Einnahme der Hauptstadt Tananarivo, so erklärte Vichy, hätten die Vorkämpfer den Kampf nicht aufgegeben, sondern unter der Führung von Generalgouverneur Annet und General Guillemet habe ein Häuflein Soldaten in den Savannen den Kampf fortgesetzt. England könne Madagaskar besetzen, es könne aber ein Hindernis nicht bezwingen, den hartnäckigen Willen der Bevölkerung, Franzosen zu bleiben.

Kairo keine offene Stadt

Die Briten geben es mit zynischer Offenheit zu

Von unserem Korrespondenten

hn. Rom, 30. September. Radio London hat am Montagabend in seinem täglichen arabischen Kommentar offen zugegeben, daß sich in Kairo militärische Anlagen befinden. Der Sprecher erklärte wörtlich: „Kairo ist eine der Hauptstädten der Verteidigung Ägyptens. England wird den Achsenmächten nicht das Vergnügen bereiten, Kairo zur offenen Stadt zu erklären.“ Tatsächlich haben die britischen Mittelostkommandos alle ägyptischen Wünsche und Anträge, die auf die militärische Räumung Kairo's abzielten, abschlägig beantwortet.

Die Verluste der USA-Marine

Genf, 29. September. Das U.S.A.-Marine-departement gibt nach einer nordamerikanischen Meldung bekannt, daß die Verluste der U.S.A.-Marine seit Kriegsausbruch 22 300 Tote und Verwundete betragen.

Politik in Kürze

Ritterkreuzträger Hauptmann Hans Günther Beilke, Kommandierender in einer Panzerabteilung, ist feiner im Kampf gegen den Bolschewismus erlittenen schweren Verwundung erlegen.

Bei den schweren Kämpfen im Osten ist Ritterkreuzträger Oberleutnant Viktor Lindemann, Schwabtruppe in einer Radfahrabteilung gefallen.

Eine studentische Arbeitsaktion Deutschlands, Italiens und Japans fand dieser Tage in Bernada statt. Sie diente der Vertiefung der Zukunftsarbeit der studentischen Jugend der drei Länder.

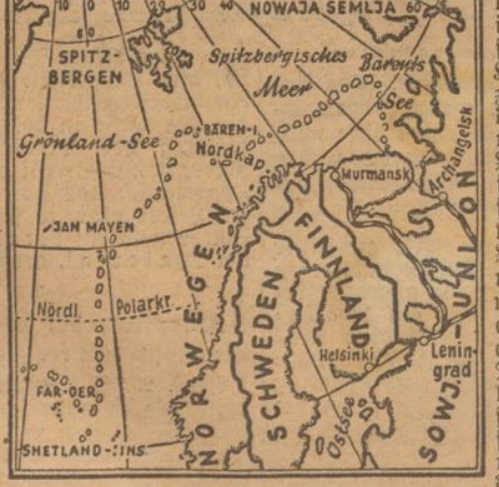
In Nizza ist mit Farzer Andreas Nedra ein Vorkämpfer der deutschen Idee gestorben.

Wege des Todes

„Auf dem ganzen weiten Weg von Philadelphia bis nach Archangel'sk lauert der Tod“, schrieb kürzlich die „New York Times“, als sie ihren Lesern die Schwierigkeiten einer durchreisenden Hilfe für die Sowjetunion klar machen wollte. Zwar lauert der Tod nicht nur auf dieser Nordatlantik-Route, sondern auch einige tausend Kilometer weiter südlich in der Karibischen See, an der Westküste Afrikas, im Indischen Ozean und im Pazifik, aber die Fahrt nach den bolschewistischen Nordmeerbahnen bietet zweifelsohne die geringsten Chancen für eine Erreichung des Zieles. Mit wechselndem Kurs und auf großen Umwegen scheint ein Geleitzug seinem Hoffungshorizonten entgegen.

Nicht immer kommt er glücklich an. Schon oft hat der deutsche Wehrmachtsbericht gemeldet, daß Unterseeboote und Fernkampfbomber in diesen Gewässern kostbare feindliche Fracht auf den Meeresgrund sandten. Bei Island wird der nördliche Polarkreis überschritten. Die Weiterfahrt nach der Sowjetunion würde auf dem kürzesten Wege in westnordwestlicher Richtung nach Murmansk und Archangel'sk führen. Dieser Weg ist gesperrt. Er führt an den Kosoten, an Tromsø und Hammerfest, am Nordkap und Bardø vorbei, d. h. an Gebieten, die in deutscher Hand sind. Deshalb gehen die Geleitzüge der Amerikaner auf einen nördlicheren Kurs. Sie halten sich in der Nähe der grönländischen Küste oder nehmen ihre Richtung auf die 500 Kilometer nordwestlich liegende Insel Jan Mayen. Auch die von England ausgehenden Konvois sind gezwungen, von den Schetlands aus nordwärts zu fahren, wenn

sie sich irgendwo im Nordmeer mit den aus den U.S.A. kommenden Schiffen treffen wollen. Schließlich aber bleibt den feindlichen Geleitzügen nichts anderes übrig, als auf der Höhe von Spitzbergen nach Osten einzuschwenken. Zwischen dem Nordkap an der norwegischen Küste und dem südlichsten Zipfel von Spitzbergen liegt eine Strecke von nur 700 Kilometern. Etwa in der Mitte zwischen den beiden Raps steigt die Bäreninsel aus dem Meere auf. Westlich dieser Linie biegen die mehr oder weniger kläglich überreste der inzwischen von deutschen U-Booten und Kampfflugzeugen dezimierten Geleitzüge dann nach Süden ab, um den Hafen von Murmansk anzufließen, es sei denn, sie fahren in einem weiten Bogen zum Weißen Meer weiter, um sich in der Dwinamündung hinter Archangel'sk in Sicherheit zu bringen. Die Ladefahrgüter dieser beiden Sowjethäfen sind oft das Ziel deutscher Bomber. Schon manches der Schiffe, die den Lebensweg von einem amerikanischen, kanadischen oder englischen Hafen bis zur Sowjetunion überstanden hatten, bekam den tödlichen Treffer erst hier, wo es sich schon geborgen fühlte. Auch der Rückweg, bei dem für jeden Transporter eine Vielzahl von Geleitzügen zur Verfügung steht, geht wieder durch die Kontrollbezirke der deutschen U-Boote und Kampfgeschwader. Erst von wenigen Tagen meldete der Wehrmachtsbericht, daß alle Kriegsschiffe eines Geleitzuges nicht in der Lage waren, die wenigen ihrem Schutz unterstellten Transporter vor neuen schweren Verlusten zu bewahren. Es ist schon richtig, was die „New York Times“ schreibt: „Auf dem Wege eines Geleitzuges lauert der Tod.“



Aus Stadt und Kreis Calw

Das blutrote Band

Die Männer, die das blutrote Band tragen, sind dreimal gehärtet und erprobt. Hinter jedem, der das Band trägt, hebt sich eine unvergessliche Gestalt, das ernste Gesicht mit verengten Brauen und im schneidenden Ostwind zusammengekniffenen Augen mit der Schneehaube auf dem weißen Stahlhelm, der deutsche Soldat des Winterkrieges 1941/1942, vermischt in Pelzen, Uebermänteln, Filzstiefeln und Schneehemden, jener von Frost und Eiswind erstarre, bis auf den Kern erprobt und gepreßte deutsche Soldat und Kämpfer.

Vom General und Ritterkreuzträger bis zum einfachen Soldaten ohne jede andere Auszeichnung tragen sie das neue Band mit dem gleichen Stolz als Zeichen der Härte, Standhaftigkeit und Treue. Dreifarbig ist das Band und leuchtet wie ein Blutmal, darinnen der schmale, weiße Streifen verschwindet, der wiederum einen noch feineren, schwarzen Streifen einschließt.

Das leuchtende Rot ist das tapfere Leben, das stärker war als der härteste Winter in der Geschichte der Kriege. Dieses tapfere Leben überwand die eisseige Einsamkeit, den kirrenden Frost, den Massenansturm der Volksgewalten, da die Schlösser der MG. und Verschüsse der JG. einfroren, mit Handgranaten der eingebrochene Gegner trotz ungeheurer zahlenmäßiger Uebermacht aufgehalten und vernichtet wurde. Aus den aufgespeicherten Kräften von

Generationen kämpferischer Vorfahren kam die Kraft, das härteste und mühseligste Leben zu ertragen, die Not des Hungers und die Qual der toten Stunden, Wochen und Monate. Der einzelne verlor sich in der Fremde und Grausamkeit dieses Lebens ohne Anfang und Ende, ohne Grenzen und ohne Wärme, sein Blut aber unter allen Hüllen trug wie ein Lebensstrom Gesetz und Kraft der Heimat und das Wissen vom Aushalten um jeden Preis, wie Befehl und Treue es forderten und das Vertrauen der fernem Heimat es so selbstverständlich verlangte. Darum stehen wir nun zur Wende des Sommers tief im Kautafas und an der Wolga und haben hier das Ziel eines langen Weges in der Bezwingung der Festung Stalingrad erreicht.

Darum ist der weiße Streifen so schmal geblieben, da das tapfere Leben trotz allem ungebrochen aus dem Löhern, Stützpunkten, Bauernkaten und Bunkern, um wie ein Feuerbrand unaufhaltsam nach Osten vorzurücken.

Aber auch die Opfer und die Erinnerung an viele gute Kameraden, die still liegengelassen auf dem Reichentuch der Schneefelder, sind unvergessen. Als ein feiner schwarzer Streifen ist die Trauer um jeden einzelnen eingeschlossen als innerster Kern und Herzstück in den blutroten Grund.

So spricht das neue Band. Jeder trägt es als Ehrenzeichen für bewiesene Härte, Standhaftigkeit und Treue.

Kriegsberichterstatter Joachim Preß, Pfl.

Aus den Nachbargemeinden

Nagold. Im Rahmen der Berufsaufklärungsaktion der HJ. fand im „Löhren“ ein berufsunterstützender Nachmittag statt, in dessen Verlauf der Sozialstellenleiter des Bannes Dr. Ummuth, Berufsberater beim Arbeitsamt Nagold, über die Wichtigkeit der Berufswahl und die Notwendigkeit der Berufsberatung sprach. Die Parole der Berufslenkungsaktion dieses Jahres ist: Osteinzahn und Landdienst. Filme mit Bildern aus dem Handwerkerleben und vom Landdienst der Mädel ergänzten den Vortrag.

Nagold. Die Mädel, die zurzeit eine Pflichtjahrstelle im Bezirk Nagold innehaben, hielten im Hause der NSDAP ein Treffen. Bannmädelführerin Liesel Hunzinger eröffnete es mit einem Leitwort über die Pflicht. Dann sprach die Sozialstellenleiterin des Bannes Schwarzwald, Elise Maier, Berufsberaterin beim Arbeitsamt Nagold. Sie machte den Mädel klar, daß der Pflichtjahrdienst ein wichtiger Kriegsdienst ist. Die für Pflichtjahrmädchen geltenden Bestimmungen wurden durchgesprochen und dann auf die Wichtigkeit der Berufswahl hingewiesen. Aus der großen Anzahl der Berufe wurden die hauswirtschaftlichen und pflegerischen wie auch der Arbeitsdienstführerinnen und der Landdienstführerinnen herausgegriffen und in Bezug auf Werdegang, Kosten usw. erläutert. — Dem Vortrag folgte eine allgemeine Aussprache.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 16 bis 17 Uhr: Werke neuzeitlicher Unterhaltungskomponisten. 20 bis 21 Uhr: „Zwischen Feldpostbrief“. 22.40 bis 23.15 Uhr: „Wenn der Tag zu Ende geht“. — Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Uhr: Werke von Gualdi, Gaudn, Schubert, Leonhardt. 20.15 bis 21.15 Uhr: Heitere Klänge aus Dier und Operette. 21.15 bis 22 Uhr: Klänge der Reigen.

Dienstplan der HJ

HJ. Gefolgschaft 1/401. Donnerstag: 20 Uhr Antreten der Gefolgschaft in tadelloser Winterdienstuniform an der Alten Post. S. Z. mit Instrumenten. — Sonntag: Führerdienst.

SSR. Wertgruppe 1/401. Am Donnerstag Antreten der ganzen Gruppe um 20 Uhr Salztafeln. Stoppel usw. mitbringen.

Helferinnen verwundeter Soldaten

Betreuung hinter der Front - Hilfsdienstesatz durch das Deutsche Frauenwerk

Überall in Deutschland, auf Bahnhöfen und in Lazaretten, werden die verwundeten Soldaten nicht nur von Schwestern und Helferinnen betreut und gepflegt, sondern auch von Mitgliedern der deutschen Frauenorganisation. In ihrer Freizeit versehen diese Frauen und Mädchen alle die kleinen Liebes- und Hilfsdienste, für die das arbeitsbelastete Fachpersonal wenig Zeit hat.

In den Städten und Eisenbahnknotenpunkten hinter der Front gab es zunächst keine deutschen Frauen, die solche Hilfe leisten können. Das Deutsche Frauenwerk hat nun durch seine Abteilung

HILFSDIENST an diese Stellen Frauen berufen, die sich seit Jahren bei den großen Aufgaben der Umstellungen bewährt haben. Die Meldungen sind so zahlreich, daß die Auswahl als eine Art Auszeichnung gewertet werden muß. Die Aufgabe der Frauen ist es, in Zusammenarbeit mit den Dienststellen die verwundeten Soldaten mit Dingen zu versorgen, die sie brauchen oder die sie ersetzen können.

Ein Einsatzführer der NSD. in den besetzten Gebieten sorgt für die Lieferung der notwendigen Gegenstände, wie Handtücher, Waschlappen, Rasierseife und Rasierapparate, Taschmesser, Bleistifte, Briefpapier, aber auch Zigaretten, Bonbons, Keks u. a. m. Die Frauen des Deutschen Frauenwerks, die an dem jeweiligen Stützpunkt zu vier, fünf oder sechs Helferinnen unter dem Einsatzführer der NSD. arbeiten, haben die doppelte Aufgabe, diese Dinge in stundenlangem Arbeit in handliche gleichmäßige Bündchen zu packen, und sie dann an die durchreisenden Verwundeten oder in den Lazaretten zu verteilen.

Da Tag und Nacht Transporte die Bahnhöfe passieren, werden sehr hohe Anforderungen gestellt. Es handelt sich nicht darum, mit wenig Schlaf auszukommen und viel Arbeit zu leisten, sondern diese durchweg älteren Frauen werden meistens von den Verwundeten, die sich auf irgendeine Weise mit ihrem Schicksal abfinden oder auseinandersehen müssen, als die natürlichen Vertrauten der ersten Gespräche angesehen. Sie sind die Vertreter der Mutter schlechthin.

Die Frauen wohnen während ihres Einsatzes der wegen der hohen Beanspruchung gewöhnlich nicht länger als bis fünf Monate dauert, sehr oft in primitiven Katen, in denen noch ein Raum für die Badarbeit abgegrenzt ist. Auch ein alter D-Zug-Wagen, von hilfsbereiten Ukrainern rundum mit Lehm beworfen und weiß gefalzt, gibt notfalls eine Unterkunft, geräumiger als manche Hütte. Den in einem Einias zusammengefaßten

Frauen untersteht ein ganzer Distrikt, d. h. sie versorgen mit den notwendigen und angenehmen Dingen auch die Lazarette der „umliegenden Orte“, was bedeutet, daß sie zuweilen auf Lastwagen bei Wind und Wetter 600 und 800 Kilometer zurücklegen müssen, um ihre Fracht am Bestimmungsort zu verteilen. Die Zahl von 50 bis 60 Frauen, die insgesamt für diese Aufgabe im Osten eingesetzt sind, erscheint verhältnismäßig gering. Es ist aber dabei zu bedenken, daß eine derartige Betreuung ihre Wirkung und ihren Sinn einbüßen würde, wenn sie sich in Abständen von etwa 300 Kilometer wiederholen würde. Die



Der Segen der Weibe. Tag für Tag verrichtet die Schweizerin fröhlich ihr Tagewerk, das viel Arbeit und Sachverständnis erfordert (Scherl)

Anlage der Verkehrswege beschränkt von sich aus die Zahl solcher Stützpunkte, die ja nicht vermehrt, sondern nur nach vorn verschoben zu werden brauchen. Eine größere Zahl von Frauen an einem Ort einzusetzen, verbietet insofern die sehr beschränkten Unterkunfts-möglichkeiten.

Die Frauen arbeiten selbstverständlich freiwillig, d. h. sie beziehen lediglich ein Kommandogeld. Von der Wehrmacht erhalten sie die Marschverpflegung der Soldaten, die für sie als Frauen ausreichend genug ist, um alte Bekannte gastlich aufzunehmen. Viele geneigte Soldaten besuchen nämlich auf der Fahrt von der Heimat zur Front die mütterlichen Helferinnen, wie denn überhaupt diese Frauen in der Weite des Orients als heimatische Mittelpunkt angesehen werden. D. H.

Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustel Medenbach.

(2. Fortsetzung)

Gegen Abend quälte sich Berner bei einem Brief. Eine Stunde später zerriff er ihn wieder. Am dritten Tage schickte er endlich alles ab. Den Brief — die Uhr — Ring — etwas Geld. An Maria Berghoff.

In der amtlichen Verlustliste erschien der Leutnant Robert Berghoff als Vermißt.

Trotzdem entpochte dies alles nicht den Tatsachen. Leutnant Berghoff lebte. Im Augenblick wußte er allerdings selbst nichts davon.

Abends noch hatten die Russen den Berghoff-Lojen, den sie als Offizier erkannten, nach rückwärts geschickt.

In einer armenigen Feldscheune auf einem Bund Stroh hatte man den Bewußtlosen vorläufig sich selbst überlassen.

Einige Häuser weiter, in einer kleinen Bauernhütte, wartete ein russischer Nachrichtenoffizier mit steigender Ungeduld auf sein Erwachen.

„Ich rate Ihnen, sich nicht allzu große Hoffnungen zu machen“, dämmerte ein alter Oberst. „Wahrscheinlich werden Sie nachher glücklich enttäuscht sein.“

„Warum?“ fuhr der Nachrichtenoffizier auf. „Wir müssen wissen, was drüben vorgeht. Es ist alles vermorren, unklar.“

Der alte Oberst lächelte verächtlich. „Sie vergehen — ein Offizier.“

In dem kleinen Schweigen, das sich über den schmuckigen Raum legte, schwang eine große Unsicherheit, eine ganz große Ratlosigkeit.

Der Nachrichtenoffizier trommelte während mit den Knöcheln auf die Tischplatte. „Die Nachrichten, die ich habe, lassen sich nicht auf einen Kenner bringen. Fast habe ich den Eindruck, als ob wir in einen blauen Dunst hinein vorgestoßen sind. Wir müssen es wissen, und wenn —“ Er zerriff einen Klumpen zwischen den Zähnen.

Dann wandte er sich um, ging an das Fenster und starrte unsicher durch das kleine Fenster in die Nacht hinaus. Die Nacht war still und voll süßen Schweigens. Kein Schuß zerriff die Stille. Fast war es wie im Frieden, wo die Bauern dieses halberhörten Dorfes nach der Feldarbeit sich zur Ruhe begeben hatten.

Der alte Oberst beugte sich wieder über seine Karten und begann mit kleinen Fingern den erzielten Geländegewinn abzulesen.

„In Anbetracht unserer schweren Verluste ist der Erfolg —“ er schluckte den Rest weg. „Niederstimmend — mehr wie düstern — jamohl“, bestätigte der Nachrichtenoffizier wütend und begann wieder ein Trommelfeuer mit den Knöcheln gegen die kleinen verschmutzten Scheiben loszulassen.

Hinter ihnen klappte eine Tür. Ein russischer Stabsarzt im blutverschmierten, weißen Kittel war eingetreten.

„Kun?“ Ungebuldig sah ihm der Nachrichtenoffizier entgegen.

„Eine Gehirnerschütterung — Vermutlich von einem Kolbenhieb. In einigen Stunden wird er von selbst erwaschen.“

„Ausgeschlossen!“ unterbrach ihn der Hauptmann. „Das ist vollständig ausgeschlossen. Solange können wir nicht warten.“ In dem schlechten Licht der kleinen Dellempfe verzerrte sich sein Gesicht grau-grün. „General Smirnow muß Nachrichten haben. Sonst —“

Der Stabsarzt schwieg.

Der Hauptmann ging um den langen Tisch herum auf ihn zu. „Geben Sie ihm eine Spritze — zwei — drei, wenn es sein muß. Es hängt für uns viel davon ab.“

„Ich will es versuchen. Ob allerdings —“ Höflich verließ der Stabsarzt die Stube.

Der Hauptmann riß die kleinen, verquollenen Fensterflügel weit auf.

Aus weiter Ferne kam ununterbrochen das rollende Geräusch schwerer Lastwagen, die anstehend nach der Front fuhren.

„Das scheinen Lastwagen zu sein“, meinte er beruhigt. „Sicher bringen sie Verstärkungen heran.“

„Unsere Stellungen sind noch nicht ausgebaut“, sagte nach einer Weile der Oberst sorgenvoll. „Das gesteckte Ziel ist bei weitem nicht erreicht worden.“

„Bei einem Gegenstoß —“

„Müssen wir weit zurück.“

Zwei weitere Stunden vergingen.

Leutnant Berghoff träumte.

Er träumte von einer Frau. Die hieß Maria. Maria Berghoff.

Ihr Mund war ein voller roter Strich, ihre Augen gesammelt in eine dunklen, süßen Sehnsucht und ihre Wangen so frisch, wie ein Maienmorgen im Oberrhein.

Er ging mit ihr über und zwischen grünen blühenden Auen. In weiten Krümmungen lief ein Weg vor ihnen her. Immer zerriffener, wilder schob der Weg jetzt einem gähnenden, nachtschwarzen Tor entgegen.

Daraus schwamm eine dunkle Wolke ihm rappend schnell entgegen.

Aus Schwarz wurde langsam Grau. In einer weiten, unerreichbaren Ferne sah er jetzt die blonde Frau eine ferne Straße schreiten.

Er fühlte verwundert, wie sich ein feiner nadelstarker Schmerz in seinen linken Arm bohrte. Und da war auch zugleich eine Stimme. Mühsam öffnete er die Augen. Vor ihm hietete ein Mann im weißen Kittel, in einer fremden Uniform standen da einige Soldaten. Mit einem Schlag begriff er. Er war gefangen. In russischer Gefangenschaft.

Der Gedanke schmerzte.

Dagegen verblähte alle leise Freude, daß nicht der Tod, sondern das Leben ihm wieder lächelte. Aber dieses freundliche Lächeln schien ihm selbstam verzerrt.

„Können Sie aufstehen?“ fragte die Stimme neben ihm in einem harten abgehandelten Deutsch. „Versuchen Sie es wenigstens.“

Er erhob sich taumelnd, und kühlte sich mit den Händen in dürres, raschelndes Stroh. In seinem Kopfe brummete ein ganzes Fliegergeschwader, und da kam auch schon wieder die schwarze Wolke angeflommen und wollte ihn auf nachtschwarzen Schleiern hinwegtragen.

Vorbereitungen im Kartoffelkeller

Ehe die Einkellerung der Kartoffeln für den Winter beginnt, ergibt sich für die Hausfrau die Notwendigkeit, für einen entsprechenden Lagerraum zu sorgen. Wer einen solchen nicht besitzt und keine Möglichkeit hat, größere Kartoffelmengen unter allen Umständen frisch und gebrauchsfähig zu halten, darf keine Vorräte einkellern. Die Voraussetzung dafür, daß sich Kartoffeln den ganzen Winter über gut halten, ist ein kühler, aber frostfreier Keller, der sich gut lüften läßt, aber nicht zu hell sein soll.

In den Wochen vor der Einwinterung der Kartoffeln ist es zweckmäßig, den Keller gründlich zu säubern und durchzulüften. Das geschieht am besten nachts, denn es muß vermieden werden, daß Wärme in den Keller eindringt. Wenn man den Keller an einem warmen Tage lüftet, so erscheint die eintretende Luft, solange sie in Bewegung ist, allerdings kühl, später aber wird sie von der inneren kälteren Luft abgekühlt, die Feuchtigkeit verdichtet sich, setzt sich als Beschlag an die Wände und rieselt herab. Dadurch wird der Keller feucht und dumpfig. Deshalb wird nachts gelüftet und am Tage, solange es warm ist, das Fenster geschlossen.

Auch für die Lagerung der Kartoffeln selbst kann schon Vorbeuge getroffen werden. Sie werden zweckmäßig auf einen Lattenrost oder in eine Lattenkiste geschüttet, die man etwas erhöht stellt, damit von allen Seiten Luft an die Kartoffeln kann. Sie sollen auch nicht zu hoch gelagert sein, da sonst die ausgedünstete Feuchtigkeit nicht entweichen kann und mit der sich bildenden Wärme zur Fäulnis der Kartoffeln führt. Darum ist es zweckmäßig, möglichst große, flache Kisten zu wählen, in denen die Kartoffeln nicht zu hoch aufgeschichtet werden.

Wenn später die Kartoffeln eingewintert werden, ist es notwendig darauf zu achten, daß sie auch nicht feucht sind. Ist dies der Fall, dann müssen die Kartoffeln erst auf dem Boden ausgebreitet und so lange umgeschaukelt werden, bis sie völlig trocken sind. Erst dann kommen sie in die Lattenkisten. Während des ganzen Winters ist ein ständige Ueberwachung nötig. Alle zwei bis drei Wochen sollte der Kartoffelvorrat umgeschüttet werden, wobei man sorgfältig etwaige faulende Stücke herauslöst.

Was gibt es doppelt?

Eine Klarstellung zur Fleischration

Gegenüber Unklarheiten, die bei den Verbrauchern über den Anspruch auf doppelte und vierfache Abgabe bestimmter Fleischarten bestehen, ist folgendes festzustellen: Die jüngste Neufassung der entsprechenden Anweisungen der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat vorgeschrieben, daß „Eisbeine und Spitzbeine in einem Stück“ in die Reihe der doppelt zu liefernden Sorten gehören. Die doppelte Menge ist nach der geltenden Regelung bei folgenden Fleischwaren abzugeben: Schweineköpfe mit Ohr ohne Fettbade, Eisbein, Dackel mit Spitzbein in einem Stück, Kalbskragen, Kalbsgertöse, gebrüht, ganze Gecklinge, Rinderschwänze, Lungen, Guter, Brägen, Hirn (Herz, Milz, Knochenauspußfleisch), Wolf, Schweinemagen, Schwarten, ferner wird die doppelte Menge auf Fleischmarken abgegeben bei Ochsenmaulsalat, Konsumfüße und Innereisfüße. Die vierfache Menge steht zu bei Rinderköpfen, Kalbfüßchen, Schaftbeinen, Ochsenmäulern, Kalbsschwänzen, Kanfen (Fleck gebrüht), Schweineschwänzen, Schweineohren, Sehnen, Nieren, Fleischsalat, Schweinefleisch, Knochen, Rindermarkknochen, Bauchrippen (ausgeschält) und Rindermarkknochen. Die Abgabe von Leber, Nieren und Zungen erfolgt dagegen nur in einfacher Menge entsprechend den Gewichtangaben auf den Fleischmarken.

Der M-Abschnitt

Auf den M-Abschnitt der Reichsfleischkarte können bekanntlich an Stelle von 50 Gramm Fleisch oder Fleischwaren 250 Gramm Weizenmehl bezogen werden. Die Verbraucher und die Verteiler (Mehler bzw. Bäcker) müssen jedoch bei der Verwertung dieses Abschnittes folgende Sonderbedingungen

Kultureller Rundblick

In der Gedächtnisrede der „Schwabenland“ wurde der ganze Vordenker der dem schwäbischen Herbst eigen ist, einbezogen. Am Mittelpunkt des reichsbedeutenden Festes stehen die beiden wertvollen Beiträge von Dr. Adolf Br. ...

Garmisch-Partenkirchen (1931) wurde im Auftrag von Reichsminister Dr. Goebbels dem ersten Quartiermeister ...

Von der Württ. Staatsoper, Das kleine Haus ...

Schönerer-Ausstellung eröffnet. Im Wiener Messpalast wurde die Ausstellung eröffnet, die anlässlich des 100. Geburtstag des Kaisers ...

Stadtheater Heilbronn. Am 21. Oktober wird am Stadtheater Heilbronn die selten gewählte Oper „Requiem“ ...

Serum-Kongress in Neapel. Ein deutsch-italienischer Serumkongress für das Impfwesen in Neapel ...

Goethe-Medaille für Professor Haeckel. Anlässlich seines 85. Geburtstag erhielt der Maler Professor Karl Haeckel die Goethe-Medaille ...

Herder-Preis für Graf Lindenfeld. Die Albertus-Universität in Königsberg hat den Herder-Preis der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung ...

Paracelsuspreis für Kolkeneher. Die Stadt Pilsen in der Tschechoslowakei Paracelsus von Hohenheim die erste medizinisch-chemische Lehre ...

Georg von Luxemburg und Straburg. Heinrich George befindet sich zur Zeit auf einer Vortournee nach Südwestdeutschland ...

Eine Weltreise für einen Meißner. Eine vom Reich angeordnete wertvolle Weltreise von ...

Wilhelm Glandius gestorben. In Dresden starb der bekannte Maler Professor Wilhelm Glandius ...

Quer durch den Sport

Schwedenlauf in Berlin

Im Berliner Olympiastadion fanden beim Start der Schwedischen Leichtathleten die 400 Meter im Mittelpunkt, in denen der deutsche Weltrekordmann Rudolf Harbig spielend ...

Der Sp.V. Feuerbach hat den WM. Kalen zum Gewinner, während der VfB. Stuttgart gegen den VfB. Heilbronn in der ...

Der Europameisterschaftskampf im Mittelgewicht zwischen Josef Pleschmann und dem Niederländer ...

Die deutsche Handball-Nationalmannschaft wird voraussichtlich am 18. Oktober in Budapest zum 12. Kampf gegen Ungarn antreten.

Deutschland und Ungarn befechten in den kommenden Wochen zwei Länderkämpfe. In Budapest findet am 25. Oktober das ...

Die deutsche Bestzeit für den Amateur-Radsportler ...

Ein Bergsteigerkampf im R. Schichten der Gebiete Baden-Elsass, Hessen-Nassau und Württemberg fand in Straburg statt.

Ufo Wagner (Offenbach) gewann ohne Niederlage in Dresden die Deutsche Meisterschaft im ...

Wirtschaft für alle

Planmäßiger Industrieertrag im Osten

In der planmäßigen Durchführungs des Industrieertrages auf den Gebieten der Steine und Erden, Glas, Keramik in den ...

Die Weinernte in der Schweiz wird für dieses Jahr auf 74 Millionen Liter geschätzt.

Heute wird verdunkelt:

von 20.06 bis 6.52 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöelle, Calw. Verlag Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Führer im Heinegeheim

München. In der Nähe des Ostertorhofs ...

Der Bund für Heimatdienst tagte

Schweningen a. N. Auf der Herbstversammlung des Bundes für Heimatdienst machte Oberbürgermeister Dr. Günner ...

Ehrung verdienter Rinderzüchter

Wannheim. Bei einer mit einer Sonderförderung verbundenen Buchweizenabgabeveranstaltung ...

Reichmann. Wegen Verbrechen im Sinne der Volksschädlichenverordnung unter ...

ns. Kellermann. Zum Abschluss ihrer ersten ...

ns. Thüngen. In einer Tübinger Gaststätte zog ein Volksgenosse beim ...

Nachrichten aus aller Welt

Bei der Geburt schon Mordel

Zu Herne wurde ein Kind in ganz verwickelter Familienverhältnisse hineingeboren. ...

Töbliche Blutvergiftung beim Kaffeezeren. In Blachstadt hatte sich ein Arbeiter eine geringfügige Schnittverletzung bei der morgendlichen ...

Eine Bestie in Menschengestalt

Eine grauenhafte Bluttat, der die Mutter einer 16-jährigen Familie und zwei Kinder zum Opfer fielen, fand vor dem Sondergericht in ...

einmaliges Geschäft ein. Dabei wurde er von der 15-jährigen Tochter des Verkäufers, die einen ...

Reihenuntersuchungen auch im Protektorat

In Böhmen und Mähren werden derzeit großartige Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose getroffen. Die gesamte Bevölkerung wird planmäßig einer röntgenologischen Untersuchung ...

120 000 Punkte gefälcht

Der 35 Jahre alte Pole Jan Lachowski schmuggelte 120 000 gefälchte Kleidermarkenpunkte ohne ...

„Ein kleiner Schwindel“, hörte er von ganz fern die abgehackte Stimme. „Er wird gleich wieder zu sich kommen. Sagen Sie Hauptmann ...“

Dann stand er auf seinen beiden Füßen. Taumelnd und immer wieder mit dem Schwindel kämpfend.

Zwei Soldaten saßen ihn jetzt am Arm und führten ihn in die Nacht hinaus. Die Kühle tat ihm gut. Sein Kopf wurde freier.

Der alte Oberst hand mit Hauptmann Guragin am Fenster, und sie lauteten noch immer in die Nacht hinaus.

Die beiden Offiziere betrachteten Berghoff einen Augenblick. Dann bot ihm Hauptmann Guragin einen Stuhl an.

„Ich möchte, daß Sie mir einige Fragen beantworten.“ Hauptmann Guragin sprach ein ausgezeichnetes Deutsch. Welche Regimenten liegen uns hier in diesem Abschnitt gegenüber? Ich glaube doch, daß Sie das wissen? „Natürlich, weiß ich das“, sagte Berghoff mühsam.

Guragin bot ihm eine Zigarette an. Als sie brannte, kämpfte Berghoff mit Brederei. Welche Regimente sind das wohl? „Berghoff sah den anderen klar an. „Sie glauben doch wohl nicht im Ernst, Herr Hauptmann, daß ein Offizier solche Fragen beantwortet.“ (Fortf. folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Oberbürgermeister Dr. Strölin hat dem Kunstmalers Julius Kurz in Stuttgart, der heute seinen 70. Geburtstag feiert, die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Bei einem Zusammenstoß zweier Lastkraftwagen in der Nordbahnhofstraße erlitt der Beifahrer des einen Wagens Verletzungen. — Eine Kronprinz- und Kinderkrankenwagen ein Last- und ein Personenkraftwagen zusammen.

Berufszählung durch die DAF

ns. Stuttgart. Einem Arbeitsbericht der Gauabteilung „Energie — Verkehr — Verwaltung“, Gau Württemberg-Hohenzollern, ist zu entnehmen, daß in letzter Zeit eine überaus erfolgreiche Berufszählung durchgeführt wurde. In allen Zweigen des öffentlichen Dienstes geleistet worden ist. Es wurden bisher in diesem Jahre 354 Lehrgänge und Arbeitsgemeinschaften mit über 12 500 Teilnehmern durchgeführt. Außerdem erfolgten über 5000 Einzelvorträge, die über 230 000 Besucher aufwiesen. Die Maßnahmen erstreckten sich im wesentlichen auf die Reichsbahn, Reichspost, die Gemeinde- und Verwaltungsbetriebe, Elektrizitätsversorgung, die Binnen- und Seeschifffahrt, Straßenwesen, Kraftfahrwesen, Expedition und Lagerer.

Für das Winterhalbjahr ist eine umfangreiche Planung erfolgt. Eine Reihe von Lehrgängen wird anlaufen. Überall erfolgt eine enge Zusammenarbeit zwischen den DAF-Dienststellen und den Behördenleitern.

Wenn sich der Ehemann vergiftet ...

Stuttgart. Eine 26-jährige Frau hatte erfahren, daß ihr bei der Verheiratung befindlicher Ehemann an seinem Standort mit anderen Frauen Beziehungen unterhalte; er kam im Urlaub nicht mehr nach Hause, obwohl er sein 18 Monate altes Kind noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. Um ihr dem fremden Einfluß zu entziehen, richtete sie an die Polizei einen mit falschem Namen unterzeichneten Brief und an den Mann selbst Telegramme, die unwahre Angaben enthielten, weshalb sie jetzt wegen schwerer Urkundenfälschung vor Gericht kam. Dieses ließ sie wahren und verurteilte sie zu einer Geldstrafe.

Benzinmotorflugmodell entflohen

Stuttgart. Am Montagabend ist in Osterdingen ein Motorflugmodell entflohen, vermutlich in Richtung Mürtlingen. Es handelt sich um ein Typ „Goldbahn“, Spannweite 2 Meter, Flächen- und Zeitwerk unterteilt rot, sonst weiß. Ein kleiner Benzinmotor mit Propeller ist eingebaut. Es wird um sofortige Mitteilung gebeten, falls das Flugmodell aufgefunden wird, unter Angabe des Fundortes und Finders, an NSFK-Standarte 101 Stuttgart-W., Rosenbergrtr. 1, Telefon 233 39.

Altburg, 29. Sept. 1942 Leonberg

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam

Daniel Pfommer

Uffz. und Funktruppführer in einem Inf.-Regt. Inhaber des E.S. II

bei den harten Kämpfen im Donbogen am 25. Juli für seine geliebte Heimat sein hoffnungsvolles Leben gab.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: Daniel Pfommer mit Frau Anna Maria geb. Schable. Die Geschwister: Georg, Fritz und Lydia. Die Braut: Elisabeth Reiter.

Trauerfeier Sonntag, den 4. Oktober, 2 Uhr.

OPFER SIND DIE WEGBEREITER DES SIEGES. DENKE AN DAS VORBILD DES SOLDATEN.

Calw-Wimberg, 29. Sept. 1942

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, unser lieber, unvergeßlicher Bruder

Otto Hennefarth

San. Soldat in einem Reiter-Regiment

in treuer Pflichterfüllung bei einem Gegenstoß bei Reichen im blühenden Alter von 21 Jahren den Heldentod starb.

In tiefem Leid:

Die Mutter: Marie Hennefarth und Geschwister.

Trauerfeier Sonntag, den 4. Okt. 1942, nachmittags 3 Uhr.

Dankjagung Oberkollbach, 28. Sept. 1942

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Helingang meiner 16-jährigen Tochter, unserer unvergeßlichen Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante Elisabetha Calmbacher geb. Stoll, sagen wir herzlich Dank. Besonders danken wir Warrer Diermann, den Ehrenträgern, dem Leichenhüter u. allen, die ihr Liebes erwiesen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Math. Calmbacher, Bürgermeister.

ABC-Pflaster. Gliederreißen, Hexenschuß, Rheuma usw. Es wärmt kräftig und bewirkt gesteigerte Durchblutung der erkrankten Stelle. Die Stoffe, die den Schmerz verursachen, werden fortgeschwemmt. Schon bald treten Linderung und Befreiung ein. Saubere Anwendung. Keine Störung während der Arbeit. Beutel zu RM 1.31 in Apotheken erhältlich.

Die Schuh polier mit Kavalier. über hauchdünn. Evangel. Kirchengemeinde Calw. Bibelfunde. füllt Donnerstag Abend aus. Bandsäge für Rüstereizwecke zu kaufen gesucht. Pektin-Fabrik Neuenbürg/Witbg.

Bosch DIENST. Gutes Tarnlicht und doch sichere Fahrt! Gutes Tarnlicht soll die Fahrbahn richtig beleuchten, aber gegen Flieggericht verdunkelt sein. BOSCH-Tarnleuchte haben diesen Vorteil. Sie können leicht in die Scheinwerfer der Kleinkraftfahrzeuge, der Tempo-, Framo- und Standard-Dreiradwagen sowie der Schlepper eingebaut werden. BOSCH-Tarnleuchte YT 105, 120 und 125 erhalten Sie beim BOSCH-DIENST. Robert Bosch GmbH. Verkaufshaus Stuttgart-W. Seidenstraße 36. Tel. 906 46. Zur Einlagerung von Möbeln wird trockener Raum (Zimmer) gesucht. Angebote unter Chiffre P.M. 128 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!